

missionsblätter

Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien

107. Jahrgang · Heft 3 · 2012



Mission heute



In diesem Heft



MISSION

- 4-5 Das Feuer weitergeben – Mission auf afrikanisch
- 6-7 Mit Gott für die Menschen
Fünf Missionare in Afrika und Asien
- 8-9 Ist St. Ottilien noch ein Missionskloster?



RUBRIKEN

- 10-12 Neues aus aller Welt: Porträts und Projekte
- 20-21 Mit Spannung erwartet: Das Generalkapitel 2012
- 22 Humor & Rätsel
- 23 Buchtipps
Was sich zu lesen lohnt



HEIMAT

- 13 Gerüstet für die nächsten Generationen
Auftakt der Sanierung des Missionsmuseums
- 14-15 Vom Kükenheim zum Hofladen
- 16-17 Portrait P. Pius Mühlbacher
- 18-19 Rund um die Erzabtei



KLEINES PFLÄNZCHEN HOFFNUNG: P. Willibord kümmert sich in Sambia um Wiederaufforstung und berichtet auf Seite 4-5 von der Pfarreiarbeit in Katibunga.



TAUFE IM CIRCUSZELT: ➡

Zum zweiten Mal stellte die Familie Frank vom Circus Roberto dem Circus St. Ottilien ihr Zelt zur Verfügung. Beim Familiengottesdienst im Zelt wurden die Geschwister Jatana und Jamiro, die Enkel von Zirkusdirektor René Frank, mit der Taufe in die Kirche aufgenommen. "Gott ist wie ein Zelt" sagte P. Theophil Gaus in dem Gottesdienst, "er zieht immer mit uns und ist da wo wir ihn brauchen."



Titelbild: MISSION HAT VIELE GESICHTER

Dass Ortskirche nicht ohne Weltkirche denkbar ist, wird in St. Ottilien besonders spürbar. Von hier aus starteten in den vergangenen 125 Jahren viele Missionare und geben der Mission bis heute ein Gesicht.

Am Missionstag, den 14. Oktober, feiern wir diese globale Verbindung und laden Sie ganz herzlich dazu ein.

Liebe Leserin,
lieber Leser,



Weltmissionssonntag und die Missionsaufgaben von St. Ottilien – so könnte wohl der Themenschwerpunkt in dieser Ausgabe bezeichnet werden. Erzabt Jeremias Schröder OSB geht da der Frage nach: Ist St. Ottilien noch ein Missionskloster?

Kurzporträts von ein paar Ottilianer Missionaren sollen etwas von der Vielfalt missionarischer Tätigkeiten vermitteln. Ein Rückkehrer aus der Missionstätigkeit in Kenia, P. Pius Mühlbacher, berichtet von seinen Erfahrungen und Einsichten und der Neuevangelisierung aus einer Zeit des Umbruchs und der neuen Wege.

Prior Willibrord Nzota aus Katibunga erzählt „Das Feuer weitergeben – Mission auf afrikanisch“ Und wahrlich die Arbeit unserer Mitbrüder in Sambia ist nicht nur deshalb berichtenswert, weil sie fernab der großen Schlagzeilen geschieht.

Ein eigener Aspekt in der Missionstätigkeit ist das Verhältnis zum Islam. Auf den Seiten 10 und 11 kommen dazu zwei Mitbrüder zu Wort. Natürlich gibt es auch noch andere Neuigkeiten aus aller Welt und St. Ottilien.

Der Auftakt der Sanierung des Missionsmuseums erfolgte mit erfreulichen Nachrichten über gewährte Zuschüsse. Es gab dabei einen Spatenstich der besonderen Art.

Im Oktober findet das Generalkapitel unserer Kongregation statt. Erzabt und Abtpräses Jeremias Schröder bringt uns die Bedeutung dieser demokratischen Versammlung nahe. Er bringt dabei auch die Erwartungen nahe, die die Zukunft unserer Kongregation ausmachen.

IAW
P. Philipp

Das Feuer weitergeben – Mission auf afrikanisch

Text: aus dem Englischen von Stefanie Merlin

Von den über 50 Klöstern, die zur Ottilianer Benediktiner-Kongregation gehören, ist das Kloster in Sambia wahrscheinlich das abgelegenste. Seitdem Mönche der Abtei Hanga 1987 eine vorhandene Missionstation wiederbelebt haben, ist Katibunga im kaum entwickelten Norden des Landes ein Modell der Hoffnung für die Menschen geworden.

Der Prior, P. Willibrord Nzota aus Katibunga erzählt, wie tansanische Mönche das Licht des Glaubens in ihrem Nachbarland weitergeben.

Von der nächst Stadt Mpika ist man etwa eine Stunde mit dem Auto auf der steinigen Piste unterwegs bis man das Kloster St. Theresa-Kloster in Katibunga erreicht. Den Weg durch das abgelegene Tal, das der Kapamba Fluß durchzieht, säumen einfache strohgedeckte Hütten, Bananenpflanzungen und der eine oder andere Kohlenmeiler am Rand abgeholzter Wälder. Es ist heiß und feucht in der Gegend unweit des Nord Luangwa Nationalparks. Ein kleines Wasserkraftwerk zur Versorgung des Klosters und mehrere Fischteiche zeugen vom Wasserreichtum der Gegend. Seit 25 Jahren leben und arbeiten wir, Mönche aus der Abtei Hanga und junge Benediktiner aus Sambia hier. Weil



Katibunga weit von Mpika und der Hauptstraße entfernt ist, hat die wirtschaftliche Bedeutung und Vitalität

des Ortes über Jahre hin abgenommen. Diejenigen Einwohner, die am meisten zur Produktivität beitrugen, wanderten ab und suchten sich in anderen Landesteilen Arbeit. Im Jahr 1976 wurde auch der Priestermangel so akut, dass der Bischof und die Oberen der Weißen Väter die Missionsstation auflösen mussten. Seitdem wurde Katibunga von der Pfarrei St. Andreas in Mpika betreut. Die Pfarrgemeinde in Katibunga fühlte sich von ihrer Kirche verlassen und kritisierte diesen Zustand.

Bei einem Besuch der Missionsbenediktiner der Abtei Hanga und dem Aufbau eines Klosters im Ort fiel ein erster Strahl der Hoffnung auf Katibunga. Unsere Präsenz gab der Pfarrei die Hoffnung, eines Tages wieder eigene Priester zu haben. Selbst verwurzelt in der afrikanischen Kultur haben wir aus Tansania das monastische Leben nach der Benediktsregel nach Sambia gebracht. Hier werben wir für die benediktinischen Werte und versuchen vorzuleben, was es heißt Christ und Benediktiner zu sein.

"Die Klosterkirche ist ein Kraftwerk des Gebets geworden."

Junge Männer aus Sambia, die sich berufen fühlen, nach der Benediktsregel zu leben, verbringen ihr Postulat und Noviziat in der Abtei Hanga, bevor sie nach Sambia zurückkehren. Die Klosterkirche, die zugleich als Pfarrkirche dient, ist ein Kraftwerk des Gebets geworden, das als Segensquelle



GASTFREUNDSCHAFT: Für kirchliche Gruppen wie die Nazareth-Frauen-Organisation ist Katibunga ein Platz zum Auftanken geworden.

weitergeben – Mission auf afrikanisch

auf die ganze Diözese ausstrahlt. Das gelebte Beispiel der Benediktiner nach dem Motto „Bete und arbeite“ hat in der Folgezeit andere religiöse Orden und religiöse Laienbewegungen aus verschiedenen Landesteilen angezogen. Sie kommen immer wieder gerne zu Seminaren und Exerzitien zu uns – wie am vergangenen Wochenende die Nazareth-Frauen-Organisation. Immer öfter platzen unsere Kapazitäten für die Unterbringung der großen Gruppen aus allen Nähten. Der Bau einer Halle wäre dringend nötig.

Durch diese Veranstaltungen und rund um das Kloster erleben wir jetzt eine dynamische Pfarrgemeinde. Sie spornt uns als Klostergemeinschaft an, den missionarischen Geist weiter zu tragen und uns für die Menschen dieses abgelegenen Tales einzusetzen. Vieles hat



MÜHLE: Kleinbauern kommen zum Mahlen ins Kloster.

sich zum Besseren verändert und, vorausgesetzt, dass die Menschen auch in Zukunft ihr Leben durch regelmäßige spirituelle, materielle und finanzielle Hilfe verbessern wollen, arbeiten wir zusammen mit unseren Unterstützern in dieser Richtung weiter. ■



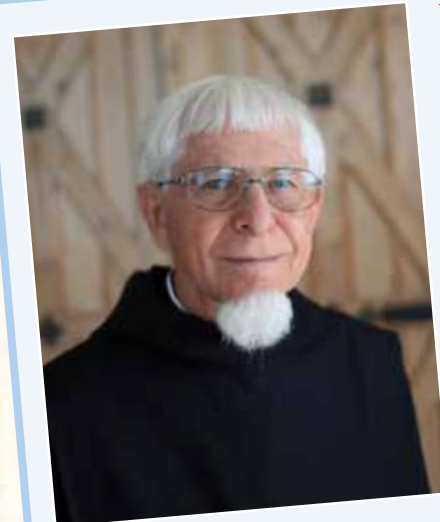
FISCHZUCHT: Die Mönche arbeiten nicht nur als Menschenfischer

DER MISSIONARISCHE GEIST UNSERES KLOSTERS:

Über den Einsatz für das Benediktinische Lebensmotto „Bete und Arbeite“ hinaus kümmert sich die Gemeinschaft mit offenem Ohr und offenem Herzen um die Menschen, die in der Nachbarschaft des Klosters leben. Seit der Ankunft der Mönche haben sich mehr und mehr Menschen um das Kloster angesiedelt, so dass nun ca. 800-1000 Menschen dort leben.

Im Geist dieses Auftrags konnten wir in den vergangenen Jahren durch eigenen Einsatz und die Unterstützung unserer Wohltäter viele Projekte verwirklichen:

- Neubau der Kirche für uns Mönche und die Pfarrgemeinde
- Seelsorgliches, karitatives und apostolisches Wirken im ganzen Tal
- Renovierung und Erweiterung der Grundschule
- Bau von fünf Lehrerhäusern
- Anpflanzung von mehr als 100 Pinienbäumen
- Fischzucht in drei Fischteichen
- Landwirtschaft mit Kühen, Schafen und Ziegen
- Im Klostergarten bauen wir unter anderem Kohl, Tomaten, Karotten, Zwiebeln an
- Wassermühle, in der die Einwohnern von Katibunga und der Nachbardörfer ihre Grundnahrungsmittel wie Mais und Hirse mahlen können
- Bau eines Wohnheims für Mädchen, die auf der Straße lebten
- Eine kleine Ambulanz, betreut von einer Krankenschwester



Abt Dionys Lindenmaier ist Abt der tansanischen Abtei **Ndanda**. Zusammen mit Abtprimas Notker feiert er dieses Jahr das goldene Professjubiläum. 1970 wurde er in die Mission ausgesandt. Dort engagierte er sich in der Seelsorge und bald in besonderem Maße für den einheimischen Klosterbewuchs. Es gelang ihm dabei, eine Reihe sehr begabter junger tansanischer Mitbrüder heranzubilden. Seit 2001 ist er Abt von Ndanda. Seine schwierige Aufgabe besteht vor allem darin, die einstige Missionsabtei mit ausschließlich europäischen Mönchen in ein Kloster überzuführen, das nur aus tansanischen Mönchen bestehen wird. Sein Nachfolger wird wohl ein Tansanier sein.



Br. Cölestin Rapp ist mit 51 Jahren einer unserer jüngsten Missionare. Seit 1989 lebt der studierte Landwirt in Tansania. Die Abtei Ndanda unterhält ein Klostergut in den Usambarabergen. Dort bewirtschaftet Br. Cölestin eine riesige Farm in **Sakarani**. Er unterhält einen Weinberg und keltert Wein, er hält Kühe und Schweine, hat zahlreiche Makadamiabäume angepflanzt, die reiche Ernte an Nüssen bringen. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit ist die Aufforstung mit Nutzbäumen. So kann die Umwelt erhalten und die wirtschaftliche Zukunft gesichert werden. Br. Cölestin hat sehr innovative Ideen. Wer etwas über Landwirtschaft lernen will, muss zu ihm in die Usambaraberge gehen.



Br. Bonaventura Schuster ist „unser Mann in Korea“. Seit 1959 lebt er mit kurzer Unterbrechung in unserer Abtei **Waegwan** in Südkorea. Diese Abtei ist heutzutage ganz wesentlich koreanisch. Br. Bonaventura hält den Kontakt zu Europa, schreibt Wohltäterbriefe, übersetzt viele wichtige Schreiben und macht die Kommunikation zwischen den Kulturen erst möglich. Er ist damit ein ganz moderner Missionar. Als geborener Kommunikator ist er der rechte Mann am richtigen Ort. Seit einiger Zeit wird er von Parkinson geplagt. Er hält aber durch und füllt seine vielfältigen Aufgaben voll aus.



Br. Dietmar Dietrich ist die gute Seele von **Peramiho**. Br. Dietmar kam relativ spät, 1978 in die Mission als er bereits 43 Jahre alt war. Er lebte sich aber gut ein und hatte bald engen Kontakt mit den Menschen dieser Gegend. Seine Kenntnisse als Drucker und Buchhalter kamen ihm dabei zugute. Seit Jahren hilft er bei der Buchhaltung und hält die Kontakte zu unseren Wohltätern. Er ist auch der gute Hausvater der Abtei. Wenn immer etwas gebraucht wird, etwas zu organisieren ist oder einfach etwas fehlt, kann man zu Br. Dietmar gehen und er hilft in jedem Fall. Wer Klöster von innen kennt, weiß wie wertvoll solche Menschen sind.



P. Andreas Hug gehört zum missionarischen Urgestein der Ottilianer Missionare. Seit 1959 lebt er in Tansania und war immer in der Pfarrseelsorge tätig. Trotz seiner 80 Jahre leitet er die große Pfarrei **Uwemba** im kalten Hochland von Njombe. Er hatte immer ein sehr gutes Verhältnis zu seinen „Pfarrkindern“ und konnte so die frohe Botschaft in ihrem Ursinn vermitteln. P. Andreas ist aber auch neuen Technologien sehr aufgeschlossen. Als einer der ersten stellte er die Pfarrverwaltung auf Computer um und hat in seiner Pfarrei ein Internetcafé eingerichtet. So können die Bauern mit der Außenwelt kommunizieren, Preise für ihre Waren erfahren und so zu selbstbewussten Partnern der Händler werden.

Mit Gott für die Menschen

Mit Gottes Hilfe und fachkundiger Unterstützung der Kongregation arbeiten heute 27 Ottilianer Missionare auf vier Kontinenten in Seelsorge und Entwicklung. Br. Ansgar Stüfe stellt fünf von ihnen vor.

Ottilianer Missionare im Einsatz

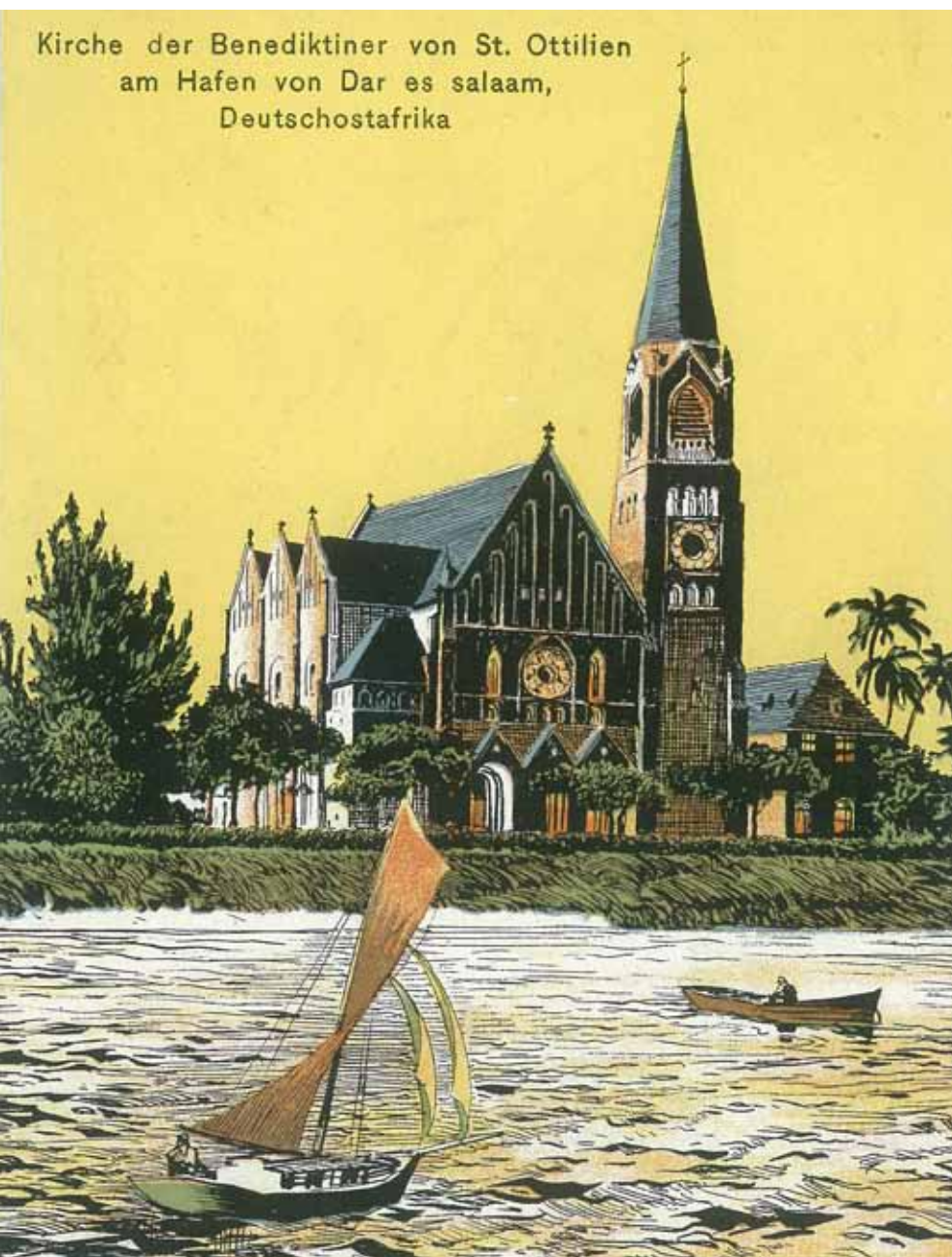
Br. Jorge Bauer	El Rosal, Kolumbien
P. Damian Miliken	Mazinde Juu, Tansania
P. Reinhard Bottner	Eldoret, Kenia
P. Florian von Bayern	Illeret, Kenia
Br. Bonaventura Schuster	Waegwan, Korea
P. Felix Huber	Digos, Philippinen
Br. Ansfried Machatsch	Inkamana, Südafrika
Br. Bernhard Pachner	Inkamana, Südafrika
P. Eugen Badtke	Inkamana, Südafrika
P. Hermenegild Maier	Inkamana, Südafrika
P. Gerhard Lagleder	Mandini, Südafrika
Br. Maximilian Schulze Walgern	Hanga, Tansania
Abt Dionys Lindenmaier	Ndanda, Tansania
P. Ulrich Stöckl	Ndanda, Tansania
Br. Michael Müller	Ndanda, Tansania
Br. Cölestin Rapp	Sakarani, Tansania
Br. Kunibert Karg	Peramiho, Tansania
P. Thiemo Biechele	Peramiho, Tansania
Br. Sebastian Kainzbauer	Peramiho, Tansania
P. Andreas Hug	Peramiho, Tansania
Br. Meinrad Heinrich	Peramiho, Tansania
Br. Dietmar Dietrich	Peramiho, Tansania
P. Bonifaz Dinkel	Peramiho, Tansania
P. Volker Bodenmüller	Uwemba, Tansania
P. Beda Hornung	Güigüe, Venezuela
Br. Leo Wiedemann	Güigüe, Venezuela
Abt Gottfried Sieber	Inkamana

Die Liste mit allen Missionaren und ihren Aufgabengebieten finden Sie auch auf der Internetseite der Missionsprokura: www.Missionsprokura.de unter der Rubrik "Berichte und Reportagen", Missionsblätter 3/2012

„Ist St. Ottilien noch ein Missionskloster?“

Text: Erzbischof Jeremias Schröder

Die Frage taucht manchmal polemisch auf. Ältere Missionare, die auf Heimaturlaub kommen, staunen gelegentlich über die vielen Veränderungen und machen große Fragezeichen.



HINAUS INS WEITE: Offenheit war schon immer eine gute Voraussetzung um Missionsbenediktiner zu werden.

Aber auch umgekehrt kommt es vor, dass ein hiesiger Mitbruder in der Hitze der Diskussion einem afrikanischen Abt vorwirft, St. Ottilien sei missionarischer als sein eigener etwas phlegmatischer Konvent, der immerhin in einem so-

nannten Missionsland liegt.

Wenn man der Titelfrage nachgehen will, muss man zunächst einmal klären, was eigentlich Mission ist. In den Frühzeiten der Ottilianer Mission war das sehr einfach: Hier war die Heimat,

und alles, wo man mit dem Schiff hinfahren musste, war Mission. Afrika, Asien, Lateinamerika, das waren die sogenannten Missionsländer und dorthin führte uns der göttliche und kirchliche Auftrag.

MISSION HEISST GRENZÜBERSCHREITUNG

Seit Europa selber wieder Missionsgebiet geworden ist, vermischt sich da einiges. Mancher Pfarrer, mancher Lehrer sieht seinen täglichen Dienst als missionarische Aufgabe. Aber wenn alles irgendwie Mission ist, ist nichts mehr richtig Mission, und unsere Titelfrage würde dann auch überflüssig. Für den Hausgebrauch unterscheiden wir deshalb zwischen Seelsorge und Mission. Mission erkennen wir da, wo eine Grenzüberschreitung stattfindet: Wo jemand Sprache, Kultur, Heimat zurücklässt, um sich wirklich auf den Weg „zu den Enden der Erde“ zu machen und um das Evangelium zu verkünden oder bei der Einpflanzung der Kirche mitzuhelfen.

Als Benediktiner legen wir Ottilianer ein Gelübde der Stabilität ab, und dieses Gelübde zeigt sich auch darin, dass wir zu unseren überkommenen Aufgaben stehen. Zur Zeit sind 27 Mitbrüder aus unserem Konvent als Missionare in der weiten Welt. Einige sind schon hochbetagt, etwa P. Felix mit 92 Jahren, der seinen Lebensabend in der Gemeinschaft von Digos auf den Philippinen verbringt, die er mit aufgebaut hat. Viele stehen in großer Verantwortung und erfüllen wichtige Aufgaben. Auf Seite sechs und sieben wird das in diesem Heft ausführlicher geschildert. Durch die Missionsprokura in St. Ottilien werden sie und ihre Projekte unterstützt.

Die Zahl dieser Ottilianer Missionare wird allmählich geringer. Aber das heißt nicht, daß die Missionsarbeit des Klosters dadurch zurückgeht. Aus der Arbeit unserer Missionare sind Klöster vor Ort hervorgegangen, die heute missionarisch in ihren jeweiligen Kirchen wirken. Insgesamt 50 Ordenshäuser, große und kleine, gehören zur Kongregation der Missionsbenediktiner. Die Zusammenarbeit mit diesen Klöstern ist in den vergangenen Jahrzehnten immer wichtiger geworden. Wir unterstützen die Gründung und den Ausbau dieser Häuser finanziell, wir laden Mitbrüder nach Europa ein, um in St. Ottilien oder an den Universitäten in Deutschland oder Rom ausgebildet zu werden. Wir entsenden Fachleute und Berater – eigene Mönche oder Freunde unserer Klöster – die notfalls auch kurzfristig vor Ort mithelfen können, Baupläne zu überprüfen, ein Computernetzwerk aufzubauen oder eine abgestürzte Klosterökonomie wieder ins Lot zu bringen. Das Internet hat uns da

sehr geholfen, und wir erfahren heute oft innerhalb von Stunden, wenn irgendwo etwas Schönes oder Schreckliches passiert ist. Zu vielen der 14 außereuropäischen Länder wissen wir deutlich mehr als der durchschnittliche Zeitungsjournalist.

In St. Ottilien kommen diese Nachrichten an zwei Stellen an – in der Missionsprokura der Erzabtei, wo auch die Spenden entgegengenommen werden, ohne die das alles nicht funktionieren

würde, und auch bei der Kongregationskurie der Missionsbenediktiner, die von einer kleinen internationalen Mannschaft aus Mitbrüdern und Mitarbeitern betrieben wird. Von hier aus werden einige Neugründungen direkt betreut und die Projekte selbständiger Klöster unterstützt, etwa Krankenhäuser, Schulen oder ganz klassische Missionsstationen.

DIE WELT IM KLOSTERDORF

Das Flair der Weltmission kann man in St. Ottilien immer spüren, und



SCHULENTWICKLUNG IN KENIA: P. Reinhard und Marcus Ballhausen aus St. Ottilien, beraten mit Lehrern und Mönchen.

keineswegs nur im Missionsmuseum. Es sind immer Mitbrüder hier, die aus anderen Ländern stammen, zur Mitarbeit oder zur Ausbildung. Für Bischöfe und Geistliche, Schwestern und Laien aus den Ländern unserer Mission ist St. Ottilien ein wichtiger Anlaufpunkt. Manchmal schaffen wir es kaum, die Bettwäsche in der Bischofswohnung rechtzeitig zu wechseln, bevor der nächste Prälat aus Afrika oder Asien ankommt.

AUF DER SUCHE NACH DEN WURZELN

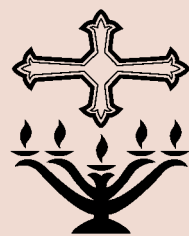
Auf ein paar Länder hat sich St. Ottilien in den letzten 20 Jahren besonders spezialisiert. Dazu gehört vor allem China, was den Lesern der Missionsblätter sicher nicht entgangen ist. Der erste Benediktiner der Volksrepublik ist ein Professmönch von St. Ottilien, und den Wiederaufbau des kirchlichen und klösterlichen Lebens in China haben wir seit 1985 sehr intensiv unterstützt.

Der Chinesisch-Unterricht am Rhabanus-Maurus-Gymnasium ist ein Nebenprodukt dieses Engagements. Die missionarische Prägung St. Ottiliens fließt auch sonst immer wieder in die Schularbeit ein, etwa wenn Schüler aus dem Zululand beim Zirkus ihre Stammestänze aufführen, oder bei der Tansania-Expedition einer Schülergruppe aus St. Ottilien im August.

St. Ottilien ist das Stammkloster der Missionsbenediktiner. Mitbrüder und auch Mitschwester aus der ganzen Welt kommen immer wieder hierher und stehen ergriffen am Grab von Andreas Amrhein, unserem Gründer. Sie wollen sich bei uns vergewissern, dass seine Erfindung auch heute noch funktioniert: Eine benediktinische Gemeinschaft, die missionarisch ist. Das ist unser Auftrag. ■

Neues aus aller Welt

Porträts und Projekte



RELIGÖSE UNRUHEN AUF SANSIBAR

Zwischen dem 26. und dem 28. Juni haben junge muslimische Fundamentalisten in einer neuen Welle der Gewalt einige christliche Kirchen auf der teilautonomen Insel Sansibar bis auf die Fundamente niedergebrannt. In den vergangenen 20 Jahren sind Kirchen und von Christen geführte Unternehmen immer wieder Ziel von Aggressionen geworden. 98 Prozent der Einwohner der Insel Sansibar, das als teilautonomer Staat zu Tansania gehört, sind Moslems. Die Christen stellen somit eine Minderheit der Bevölkerung. Medienberichten zufolge hat die Regierung bisher keinerlei strafrechtliche Verfolgung gegen die bekannten Täter veranlasst. Seit 2001 sind 25 Kirchen verschiedener christlicher Prägung Brandanschlägen zum Opfer gefallen. Dass weder die Re-

gierung von Sansibar noch die Unionsregierung mit Tansania eingeschritten ist frustriert die Bischöfe und Christen in Tansania sehr. Deswegen hat die Tansanische Bischofskonferenz die neue Welle der Gewalt gegen Christen auf das Schärfste verurteilt. Zugleich forderten die Bischöfe die Regierung von Sansibar auf, die Religionsfreiheit, die die Tansanier seit ihrer Unabhängigkeit genießen, zu verteidigen. In der Stellungnahme, die der Präsident der Bischofskonferenz, Erzbischof Thadeus Ruwaichi vom Orden der Kapuziner, am 30. Juni unterschrieben hat, fordern die



Bischöfe von der Insel-Regierung folgende Maßnahmen:

Alle religiösen Versammlungen bei denen andere Religionen diffamiert werden, sollen verboten werden; Genauso alle in Privatbesitz befindlichen Medien, wie Radiosender, Zeitungen und digitale

Datenträger, die zur Verbreitung fundamentalistischer Ideen beitragen.

Darüber hinaus fordern die Bischöfe einen klaren Plan der Regierung gegen die Hoffnungslosigkeit unter den Jugendlichen. Sie sollten eine gute Ausbildung bekommen, die ihnen bessere Zukunftsperspektiven eröffnet. ■

ÄBTEKONGRESS MIT NEUWAHLEN IN ROM



BENEDIKTINER-HOCHSCHULE: Sant'Anselmo

Rund 300 Äbte und Prioren versammelten sich vom 17. bis 25. September in Rom zum Äbtekongress. Dabei sind als Gäste auch rund 25 Oberinnen der Benediktinerinnen und einige Mönche aus anderen christlichen Kirchen. Das Wort Kongress ist etwas irreführend, eigentlich handelt es sich eher um eine Art Generalkapitel. Weil die Benediktiner aber panisch vor jeder Form des Zentralismus zurückschrecken, wurde das unverdächtigere Wort Kongress gewählt. So bleibt deutlich, dass nicht in die Klostersgemeinschaften hineinregiert werden kann. Die Äbteversammlung beschäftigt sich mit den Themen, die alle Benediktiner gemeinsam betreffen. Diesmal wird ein Pariser Soziologie-Professor

seine Forschungsergebnisse über die Flexibilität innerhalb der klösterlichen Tradition vorstellen. Mindestens genauso spannend wird aber die Beratung über die Benediktinerhochschule Sant'Anselmo, die gerade eine Neuorientierung versucht und nun hören will, was die Äbte dazu zu sagen haben. Ein anderer Höhepunkt des Äbtekongresses ist die Wahl des Abtprimas. Unser früherer Ottilianer Erzabt Notker Wolf, inzwischen 72 und seit zwölf Jahren an der Spitze des Ordens in Rom, stellt sich noch einmal zur Wahl. Der wieder- oder neugewählte Abtprimas wird die Schar der Äbte anführen, wenn sie nach Castel Gandolfo zur Papstaudienz fahren. ■

ISLAMSTUDIEN

Mit der Auszeichnung „summa cum laude“ hat Br. Maximilian Musindai aus dem kenianischen Kloster Tigoni, am Päpstlichen Institut für arabische und islamische Studien in Rom sein Studium der Islamwissenschaften abgeschlossen.

Über seinen Werdegang schreibt der beste Absolvent seit 1974 folgendes: „Bei einem internationalen Symposium an der römischen Benediktiner-Hochschule St. Anselmo stellte ich 2009 fest, wie wenig wir Benediktiner und Zisterzienser am Dialog mit dem Islam beteiligt sind.“

Dialog vertieft den Glauben

Das liegt unter anderem am Mangel an Experten aus unseren Reihen – eine umso größere Herausforderung, da einige unserer Gemeinschaften in direkter Nachbarschaft mit Moslems leben. Der Dialog mit den Muslimen setzt aber die Kenntnis der Religion voraus und deshalb entschloss ich



VONEINANDER LERNEN: Br. Maximilian mit zwei islamischen Theologen

mich im Rahmen meiner Berufung auf das Studium einzulassen. Noch als Theologiestudent wäre ich nie auf den Gedanken gekommen, aber in den letzten Jahren habe ich die Dringlichkeit des Dialogs zwischen

gläubigen Christen und Moslems immer stärker erfahren. Das dreijährige Studienprogramm habe ich in Kairo begonnen. Dort habe ich die arabische Sprache, eine Voraussetzung für das Studium, gelernt. In den Kursen in Rom habe ich viel über die Geschichte des Islam, seine Theologie, Philosophie und Literatur gelernt. Im letzten Jahr fand der Unterricht fast ausschließ-

lich auf Arabisch statt. Gleichzeitig hatte ich viele Gelegenheiten die Religion und ihre Kulturen in Ägypten, im Libanon, in Syrien und Tunesien kennen zu lernen. Da mich das Thema „Islamischer Extremismus“ in denen vergangenen Jahren zunehmend interessiert hat, habe ich meine Abschlussarbeit dazu geschrieben. Ich bin davon überzeugt, dass der interreligiöse Dialog helfen kann, den eigenen Glauben zu vertiefen und gemeinsam herauszufinden was uns, die wir an einen Gott glauben, verbindet. Gerade als Missionare sollte unser Lebensstil schon ein Dialog in sich sein. Im September werde ich in Teheran an einen Kongress zum Monastisch-Schiitischen Dialog teilnehmen. Sowohl als Kirche als auch als Benediktinerkongregation stehen wir erst am Anfang einer großen Reise auf dem Weg zu einem friedlichen Nebeneinander von Christentum und Islam.“ ■



AUF DEM LEHRPLAN: Der Besuch wichtiger Heiligtümer wie der Hariri Moschee im Libanon.

BESUCH BEI CHRISTEN IN JAPAN

Die Katholiken Japans sind wahrlich eine „kleine Herde“, weniger als ein halbes Prozent der Bevölkerung. Das Gregoriushaus in Tokyo ist die einzige Ausbildungsstätte für Kirchenmusiker. Es verleiht Abschlüsse der Hochschule für Kirchenmusik in Regensburg und wird von St. Ottilien unterstützt und betreut.

In nichtchristlichen Ländern spürt man viel deutlicher, was es bedeutet, dass die katholische Kirche eine Weltkirche ist. Kleine abgelegene Gemeinschaften und Kirchen zehren davon, dass sie in Verbindung mit der weltweiten Gemeinschaft der Gläubigen stehen, die beim Beten und bei der Heiligen Messe besonders deut-

lich wird. Wenn man diese Christen besucht, wird Weltkirche besonders konkret. Auf seiner diesjährigen Japanreise wurde Erzabt Jeremias von einem Vertreter der Diözese Regensburg begleitet, der sich mit einem ganz besonderen Blick auf das Land und die Leute eingelassen hat. Hier einige Impressionen. ■



JAPAN: MODERN



KATHOLISCH: Kathedrale in Tokio



MUSIKALISCH: Schola des Gregorius-Hauses in Tokio mit Veronika Hashimoto



SHINTOISTISCH: Schrein



SHINTOISTISCH: Gebetszettel



BUDDISTISCH: Heitere Buddhas im Tempelgarten von Kyoto

Text: Dr. Angelika Schuster-Fox

Gerüstet für die nächsten Generationen

Feier zum Auftakt der Sanierung des Missionsmuseums

Abtprimas Notker Wolf, Erzabt Jeremias Schröder und P. Theophil Gaus hatten beim „Spatenstich“ am 7. Juli alle Hände voll zu tun: Die beiden mächtigen Adler, die als erste Objekte den bevorstehenden Umbaumaßnahmen weichen mussten, waren keineswegs bereit, ihre angestammten Plätze ohne Widerstand aufzugeben. Dabei ziehen sie nur vorübergehend in das neue Depot um und können sich nach der Sanierung wieder in ihrer ganzen Pracht bewundern lassen.

Nach monatelangen Vorarbeiten sind nun alle notwendigen Genehmigungen eingeholt, um mit der Neugestaltung des Museums zu beginnen. Mindestens ebenso wichtig war die frohe Kunde, dass durch großzügige Spenden und Zuschüsse die behutsame Erneuerung finanziell auf solide

Füße gestellt werden konnte. Die Bedeutung des Missionsmuseums zeigt sich auch darin, dass mehrere staatliche Institutionen sehr interessiert die Planungen begleiteten. Dementsprechend erfreulich ist die finanzielle Unterstützung durch den Kulturfonds der Bayerischen Staatsregierung, die Bayerische Landesstiftung, die Landesstelle für die Nichtstaatlichen Museen, das Landesdenkmalamt, den Bezirk Oberbayern und nicht zuletzt

Abschließend bedankten sich Erzabt Jeremias und Angelika Schuster-Fox bei allen Beteiligten und helfenden Händen, den Freunden und Mäzenen des Museums sowie den Zuschussgebern für ihre Unterstützung. Sie hoffen, dass dem Museum diese Gunst weiterhin entgegengebracht wird. Noch bemerken die Besucher des Museums wenig von den Aktivitäten hinter den Kulissen. Allein die eine oder andere leere Vitrine oder frei ge-

**REGES INTERESSE:**

Freunde des Missionsmuseums informierten sich an Ort und Stelle



AUF DEN WEG INS DEPOT:
Sicheres Quartier während des Umbaus

der Leader-Aktionsgruppe Ammersee. Dr. Angelika Schaller vom Landwirtschaftsministerium überreichte Erzabt Jeremias einen Zuschuss aus EU-Mitteln von 300.000 Euro.

legte Versorgungsleitungen verweisen auf die Bauarbeiten in den kommenden Monaten. Bis Ende September bleibt das Missionsmuseum geöffnet, erst ab Herbst lassen sich Einschränkungen nicht vermeiden. Aber keine Angst: Das Museum bleibt auch während der Bauarbeiten geöffnet. ■



Vom Kükenheim zum Hofladen

Text: Stefanie Merlin

Selbstversorgung und
Selbstvermarktung

Das liebe Federvieh gehört im St. Ottilien schon seit mehr als 100 Jahren zur Klosterlandwirtschaft. Schon im Juni 1909 ist in der Chronik vom Aufbau eines zweiten Hühnerhauses für künstliche Brut und Aufzucht die Rede. Der Chronist des Klosters berichtete mit Stolz vom neu gebauten "Kükenheim", das sogar über eine Heizung verfügte und beschloss mit folgenden Worten: "So

dürfen wir hoffen, dass die leicht befiederte Hühnerjugend sich bald auf den Ernst des Lebens besinnt und unsere Unkosten durch eifriges Eierlegen abzahlt." Das taten sie und der Hühnerhof, der sich zunächst noch innerhalb der Klostermauern an der Stelle der heutigen Metzgerei befand, wurde seit dieser Zeit kontinuierlich erweitert. Die Legehühner versorgten die Kloster- und Schulkü-

chen mit Eiern. Daneben betrieben die Mönche schon in den Anfangsjahren eine ausgedehnte Zucht und verkauften Bruteier, Eintagsküken und Junghennen an Farmen. Um 1960 wurde der Geflügelhof mit dem Bau der Stallungen beim Hauptgebäude des heutigen Hofladens neu angelegt. In den folgenden Jahren verlor die Elterntierhaltung ihre Rentabilität, so dass die Küken oder Junghennen seither von Brutfarmen gekauft werden. Mit derzeit 5500 Legehennen und Masthühnchen ist der klösterliche Geflügelhof in einer Branche, in der 40.000 Hühner pro Farm gang und gäbe sind „ein kleiner Betrieb“, sagt Br. Daniel Felber, der den Geflügelhof und den Hofladen seit gut einem Jahrzehnt leitet. "Wir füllen die Ställe auch nur zu zwei Drittel, so dass die Belegdichte bei weitem geringer ist als bei herkömmlichen Betrieben." Mit Br. Willibald Gegg, Br. Egbert Armbruster und Br. Jürgen Foitl, einigen Helfern und zwei Verkäuferinnen kümmert er sich um die Eierproduktion, die Mast und den Verkauf im



Das Kükenheim im Jahr 1950

*Mancher gibt sich viele Mühe
Mit dem lieben Federvieh:
Einesteils der Eier wegen,
Welche diese Vögel legen,
Zweitens, weil man dann und wann
Einen Braten essen kann;*

Wilhelm Busch



Hofladen. Die Ottilianer Eier und Brathähnchen werden auch von Gastronomen im ganzen Landkreis gerne abgenommen, so Br. Daniel. Bei ihm



Br. Jürgen

bekommen die Hühner mehr Zeit zum wachsen, weil er kein wachstumsförderndes Antibiotikum einsetzt, so der gelernte Landwirt. Die Hühner bekommen Getreide aus eigenem Anbau und der phosphor- und kalziumreiche Hühnermist wird teils im Obst- und Gemüsegarten verwendet, der andere Teil geht in die Biogasanlage. "So schließt sich der Kreislauf. Nachhaltigkeit ist uns wichtig, auch weil wir seit gut 100 Jahren die gleichen Flächen bewirtschaften und in Zukunft genauso davon leben wollen" erklärt Br. Daniel seine Art zu wirtschaften.

KLOSTERGÄNSE

Seit diesem Sommer sorgen 150 weißgefiederte Rasenmäher auf den Obstwiesen hinter dem Ottilianer Geflügelhof dafür, dass das Gras unter dem Apfelbäumen nicht zu lang wird. Der Gärtner dankt es den Gänsen, die seit neustem die Weiden des Geflügelhofs bevölkern. Heimisch gemacht hat sie dort Br. Jürgen, der eine Vorliebe für das Wassergeflügel hat. Die Arbeit im Geflügelhof gehört zu den täglichen Aufgaben des Agrarin-

genieurs. Er sieht in den Ställen, bei den Mast- und Legehühnern nach dem Rechten, fährt Eier und Fleisch zu den Kunden im Einzelhandel und zu den Restaurants.

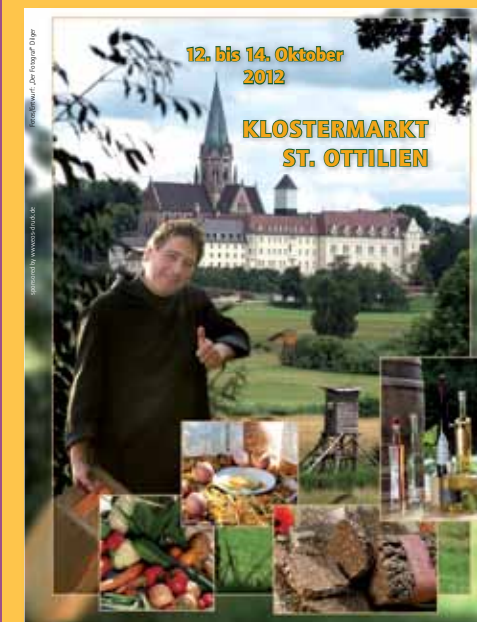
"Gänse sind einfach elegante Tiere", ist seine Antwort auf die Frage, warum es ihm gerade die langhalsigen Wasservögel angetan haben. Und weil gutes Gänsefleisch auch Zeit zum wachsen braucht, werden die Ottilianer Tiere mit fünf Monaten ein doppelt so langes Gänseleben auf den Weiden des Klosters verbringen haben, als die meisten ihrer Artgenossen in konventionellen Mastbetrieben. Die Vegetarier unter den Wasservögeln ernähren sich in erster Linie von Gras. Nur im Stall, wo sie die Nacht verbringen, bekommen sie Futtermittel mit eigenem Weizen. Zum Martinifest im November und zu Weihnachten gibt es sie dann im Hofladen zu kaufen.

Spätestens dann, da ist sich Br. Jürgen sicher, wird sich die Mühe mit dem lieben Federvieh gelohnt haben. Im Kloster ist es Brauch, dass beim Abendessen des Erntedanksonntags, in diesem Jahr am 7. Oktober, der Erntebericht vorgelesen wird. Nicht nur der Getreideertrag, sondern auch Viehzahlen und jedes Kilo Honig sind darin beziffert und geben den Mönchen Anlass zur Dankbarkeit. Dieses Mal stehen auch die 250 Gänse und Enten mit auf der Liste. ■



Bestellungen für frische Enten (ab sofort) und Gänse (ab Oktober) nimmt der Hofladen (Telefon 08193 71-280) entgegen
Öffnungszeiten: Mo - Fr: 8.00 - 11.30 Uhr und 13.30 - 17.00 Uhr
Samstag: 8.00 bis 11.30 Uhr

KLOSTERMARKT 12. BIS 14. OKTOBER 2012



30 verschiedene Gemeinschaften aus Ungarn, Tschechien, Österreich und Deutschland bieten ihre Klosterprodukte an, dazu gibt es eine Reihe von Infoständen zum Weltmissionssonntag.

Für das leibliche Wohl ist mit Ochs am Spieß, erstmals vom Ottilianer Klostergut gesorgt.

Mit dabei sind auch die Klosterbrauereien aus Mallersdorf und Andechs.

Von der Mission in die Neuevangelisierung

Er ist gekommen um in Rabanal zu bleiben, das für tausende Menschen eine Durchgangsstation auf den Weg nach Santiago de Compostela ist. Wie aus einer Wanderung eine Pilgerschaft wird, das erlebt der erfahrene Missionar P. Pius in seinem Dienst am spanischen Jakobsweg und freut sich wenn er einen Beitrag dazu leisten konnte.

Mbl: Sie waren viele Jahre als Missionar in Afrika. Wie wird man Missionar? Wird man als dazu geboren oder dazu gemacht?

P. Pius: Was mich betrifft, so war es ein Missionar, der in mir den ersten Funken gezündet hat. Er hielt uns Jugendlichen einen Vortrag über seine Arbeit in Afrika. Später im Laufe der oberen Klassen wurde meine Begeisterung konkreter. Im Seminar unterstützten wir einen Benediktinermisionar in Tansania, der aus unserer Gegend stammte und ich hatte die Korrespondenz mit ihm zu führen. 1961 trat ich dann in St. Ottilien ins Noviziat ein. Aber allein durch die Zugehörigkeit zu einem missionarischen Orden war ich noch lange kein Missionar. Eine Keniareise, die 1977 mit zwei Schülern unternommen habe, erinnerte mich wieder an meine erste Liebe zur Mission. Es vergingen aber noch einmal sieben Jahre bis es so weit war, dass ich nach Kenia ausgesandt wurde. Ich dachte, jetzt bin ich schon zu alt für die Mission.

Mbl: Welche Aufgabe haben Sie dort übernommen?

P. Pius: Eine andere als die, die ich mir vorgestellt habe, denn ich war schon immer kreativ veranlagt und wollte Buschpfarrer werden – irgendwo, wo noch nichts ist. Vom damaligen Erzabt erhielt ich aber den Auftrag, in Nairobi eine Gruppe von gestandenen Missionaren und Individualisten zu einer Klostergemeinschaft zusammen

zu führen, keine leichte Aufgabe für einen blutigen Anfänger wie mich.

Mbl: Wie haben Sie dann Ihre kreativen Talente eingesetzt?

P. Pius: Mein Kunst-Hobby hat sich immer wieder als hilfreich erwiesen. All die Jahre habe ich mit Jugendlichen Theater gespielt, auch in der Liturgie und alle Jahre war ich in Bauplanung und technische Beratung verwickelt. In Kenia hatten wir ein neues Kloster zu bauen. Unser Architekt war Br. Denis d'Aubert, der Architekt der Kirche in Taizé. Von ihm und mit ihm habe ich viel gelernt, was mir dann in Tororo geholfen hat.

Mbl: Mit der Zunahme der afrikanischen Mönche haben sie später auch den Übergang von europäisch dominierten Klostergemeinschaften zu stärker afrikanisch geprägten Klöstern erlebt.

Wo liegen die neuralgischen Punkte, wenn Menschen aus zwei so unterschiedlichen Kulturen in einer Gemeinschaft zusammenleben?

P. Pius: Die liegen in den unterschiedlichen Wertesystemen. Bei Afrikanern hat die Pflege der sozialen Kontakte und das Einfügen in die Sippe einen sehr hohen gesellschaftlichen Wert. Die familiären Beziehungen sind stark im Gewissen verankert und beziehen sich auf einen großen Kreis von Verwandten und Freunden. Anders bei uns – da stehen Effizienz in der Arbeit und Pünktlichkeit im Mittelpunkt der gesellschaftlichen Ansprüche an



den Einzelnen. Da ist es nicht immer leicht, einen Mittelweg zu finden. Beim Aufbau unserer Studienhäuser, wie dem Tangaza-Studienkolleg, war es mir daher immer wichtig, Orte zu schaffen, wo eine gewisse Weite erkennbar wird und wo die Zusammenarbeit über Grenzen von Nationen, Stämmen und Familien hinweg erfahrbar wird. Auf der anderen Seite können wir uns einiges bei den Afrikanern abschauen, was den Einsatz für die Familie angeht.

Mbl: Welche Entwicklungen haben Sie in den vergangenen Jahrzehnten in Afrika beobachtet?

P. Pius: Mein Eindruck ist, dass die Veränderungen langsam kommen. Sie geschehen am meisten über Schule und Bildung. Aus einfachen Strohhütten sind in vielen Gegenden Ziegelbauten mit Blech- oder gar Ziegeldach geworden. Der Fortschritt kommt mit jeder Generation. Junge Erwachsene, die Schulbildung genossen haben, bekommen heute nicht mehr als drei oder vier Kinder. Das ist wie bei uns in Europa. Ich habe auch deswegen immer wieder Schulgelder übernommen. Das gibt den Kindern einen guten Start ins Leben und macht keinen zum Bettler.

Mbl: Im letzten Jahr sind Sie aus der Millionenstadt Nairobi nach Rabanal, einen beschaulichen Ort in den Bergen von León am spanischen Jakobsweg umgezogen. Wie haben sie diesen Neuanfang erlebt?

P. Pius: Ich hatte den Erzabt gebeten, mir für meine verbleibenden aktiven Jahre einen Posten zu geben, der mehr pastoral ist, denn seit 1974 war ich immer in leitender Stellung und in der Hauptsache mit Verwaltung beschäftigt. Da der Erzabt eine neue Belegschaft für unser kleines Kloster am Jakobsweg suchte, fragte er mich: "Kannst du dir das vorstellen?" Spontan sagte ich ja, auch wenn mir klar war, dass es Zeit und Geduld brauche, bis ich mich in Spanisch so ausdrücken vermag, dass ich mir nicht wie ein Vogel ohne Flügel vorkomme. Ich mag die Atmosphäre im Dorf und die himmlische Ruhe, die man erlebt, wenn man nur wenige Meter abseits des Cammino auf den Feldwegen unterwegs ist. Unsere Gemeinschaft ist mit vier Mitgliedern recht familiär. Für mich und meine Mitbrüder arbeite ich im Haushalt, im Garten und als Sakristan.

Mbl: Wie sieht Ihre pastorale Aufgabe am Jakobsweg aus?

P. Pius: Bei uns zieht die ganze Welt durch. Für mich ist der Jakobsweg auch ein Weg der Neuevangelisierung. Viele machen hier die Erfahrung, dass Kirche mehr ist als eine Autoritätsstruktur, sondern eine Gemeinschaft, die unterwegs ist und in der Dinge

P. Pius Mühlbacher

- Jahrgang 1941
- 1967 Priesterweihe, dann Erzieher, Jugendseelsorger, Lehrer in Schweiklberg, St. Ottilien und auf dem Jakobsweg bei Mainz
- Missionar
- 1985 Prior in Nairobi
- 1992 Prior in Tororo, Uganda
- 2003 Studienhaus Nairobi
- Heute Seelsorger, Gärtner und Sakristan im Kloster Monte Irago, Rabanal

Das Gespräch führte Stefanie Merlin

geschehen, die der Herrgott uns zuwachsen lässt.

So kann aus einer Wanderung eine Pilgerschaft werden. Ich und meine Mitbrüder möchten den Menschen Denkanstöße mitgeben, damit sie finden können, wonach sie wirklich suchen. Gelegenheiten dazu bietet sich vielerlei: In Gesprächen oder bei unseren Gottesdiensten. Der lateinische Choral, wie wir ihn in der Vesper singen, geht zu Herzen. Das spürt man. Denjenigen, die für ein paar Tage bei uns zur Ruhe kommen wollen und geistige Begleitung suchen, beherbergen wir in einem kleinen Gästehaus. In sieben umliegenden Dörfern bringen wir uns in der Pfarreiarbeit mit ein. ■

Rund um die Erzabtei

Neues aus St. Ottilien

NEUE STRASSENKUNST IM KLOSTER

Nicht die Klostergalerie, sondern verschiedene Außenwände im Klosterdorf werden der Schauplatz der nächsten Kunstausstellung sein. In der letzten Septemberwoche und darüber hinaus wird St. Ottilien selbst zu einem offenen Museum, wenn zwölf internationale Künstler, überwiegend aus der Streetart-Szene, große und kleine Wandflächen – vom Kuhstall bis zur Fassade der Schulkapelle gestalten. Der Münchner Street-Art-Künstler Loomit freut sich mit seinen Kollegen auf das Street-Art-Festival in St. Ottilien, in "einzigartiger und ungewöhnlicher Arbeitsatmosphäre", wie er sagt, denn üblicherweise arbeiten die Künstler alleine in stickigen Häuser-schluchten der Metropolen, hier treffen sie sich erstmals zu mehreren im Grünen. Streetart-Künstler – ursprünglich aus der Graffiti-Szene erwachsen – sind heute begehrte Auftragskünstler, die international unterwegs sind. Ihre Werke finden sich ebenso auf der Deutschen Botschaft in Neu Delhi wie

auf einem Gotteshaus in Kehl oder in den Armenvierteln großer Städte. Der Bahnhof in Geltendorf war in den 1980er Jahren eine Geburtsstätte für die neue Straßenkunst. Street Art geht eine intensive Verbindung mit der Architektur der Gebäude ein und kann mit ihrer lebensfrohen Farbigkeit und ihren witzig-nachdenklichen Zugängen begeistern. "Street Art und Kloster haben mehr miteinander gemeinsam als man zunächst vermutet", meint Loomit. "Neben den Comiczeichnungen waren und sind die Kirchenfresken meiner Heimatkirche in Buchloe Inspiration und Vorbild für mich." In dem Wandbild zwischen EOS-Druck und Schreinerei hat er bereits das Leitmotiv des Street-Art-Festivals 2012 umgesetzt: Sankt Ottilien als ein Ort, wo sich Himmel und Erde



OFFENES MUSEUM: Kunst am Bau

begegnen. Feurige Hände strecken sich nach oben und malen Wolken in den Himmel. Der Himmel dagegen lässt Kühe ins Allgäu regnen, wo sie eine sanfte Landung erwartet. ■

Internationales Street-Art-Festival in Zusammenarbeit mit dem Eresinger Kunstverein Vis-à-Vis unter der Schirmherrschaft von Dr. Thomas Goppel, Staatsminister a. D. vom 24. September bis 4. Oktober. Mehr unter www.heavenmeetsearth.de

CIRCUS ST. OTTILIEN 2012

Beim Ottilianer Circus, der alle drei bis vier Jahre als Co-Produktion von Schule und Kloster in St. Ottilien stattfindet, ist jeder Jahrgang ein Unikum. Mitgewirkt haben in diesem Sommer über 500 Schüler, Lehrer, Mönche sowie zahlreiche Eltern und Ehemalige. Die große Mannschaft begeisterte in 16 Zirkusvorstellungen und Abendveranstaltungen 15.000 große und kleine Besucher. Der Circus 2012 war in jeder Hinsicht ein voller Erfolg, insbesondere was das unbezahlbare Gefühl angeht, gemeinsam



CIRCUS INTERNATIONAL: Schülergruppe aus Inkamana

mit viel Spaß etwas wirklich großes auf die Beine gestellt zu haben. Dass zum 20jährigen Jubiläum das Flair der großen weiten Welt im Zirkuszelt spürbar wurde, liegt daran, dass St. Ottilien als Missionskloster gute Kontakte zu anderen Schulen der Missionsbenediktiner weltweit pflegt. Besonderes Highlight war für die gesamte Circusgemeinschaft der Besuch einer Abordnung aus sieben

Schülern der Inkamana-Highschool, die nicht nur mit ihren 14 Auftritten eine unglaubliche Stimmung verbreiteten und nach eigenen Aussagen "unvergessliche Erinnerungen mit zurück nach Südafrika genommen haben". Von der Highschool unseres Klosters Inkamana in Südafrika war heuer eine siebenköpfige Tanzgruppe eigens für den Circus angereist. Sie führten Zulu-Stammestänze und

Gesänge auf. Viele gemeinsame Unternehmungen und das Mitleben in den deutschen Gastfamilien ließen innerhalb weniger Tage so enge Verbindungen zwischen den deutschen und südafrikanischen Jugendlichen entstehen, dass beim Abschied manche Träne floss. Vielleicht gibt es ja beim nächsten Circus St. Ottilien 2015 ein Wiedersehen. ■

STUNDENGEBET LIVE AUF'S SMARTPHONE

In dem Gang, der die Mönche in die Klosterkirche führt, hängen an einer Pinnwand verschiedene Gebetsanliegen. Diese Fürbitten für einen Verstorbenen, in einer schwierigen Lebenssituation oder als Dank an Gott schließen die Missionsbenediktiner in ihr tägliches Gebet ein. Seit kurzem kommen die Anliegen der Gläubigen auch per Smartphone ins Kloster. Dafür hat Br. Markus Weiß die neue Kloster-App der Erzabtei entwickelt – vermutlich das erste Angebot seiner Art. Mit der Online-Funktion für Smartphones können Freunde des Klosters ihre besonderen Gebetsanliegen schicken, zu

allen Gottesdiensten live dabei sein oder die Aufzeichnung der letzten Gebetszeit hören. "Ich bete schon lange über "Erzabtei live" mit den Mönchen. Diese App macht es noch leichter", schreibt ein Nutzer in seiner Bewertung. Außerdem bietet die Anwendung Informationen zum Kloster und den Gebetszeiten. Weitere Funktionalität wie beispielsweise ein Veranstaltungsprogramm oder ein Klosterplan ist in Vorbereitung. ■ Über die Homepage des Klosters www.erkabtei.de oder "Google play" kann das Programm für Mobiltelefone mit dem Betriebssystem Android heruntergeladen werden.



ÜBER'S MOBILTELEFON: Verbindung ins Kloster

150 JÄHRIGES KIRCHWEIHHJUBILÄUM AUF DEM JAKOBSBERG

Am 25. Juli 1862 wurde die Kirche von Bischof Emmanuel Ketteler von Mainz eingeweiht. Unsere Gemeinschaft am Jakobsberg hat dieses Jubiläum an der Hauptwallfahrt mitgefeiert. Abt Rhabanus stellte an diesem Tag den hl. Christopherus als Hauptpatron unserer Kirche in den Mittelpunkt seiner Predigt. Wir alle sollen Christusträger sein, um so glaubwürdig die Botschaft Jesu Christi zu den Menschen zu tragen. Über tausend Menschen sind



zur Wallfahrt gekommen und haben mit unserer kleinen Gemeinschaft gebetet und gesungen. P. Prior Wolfgang Öxler brachte seine Freude zum Ausdruck, dass so viele mitgeholfen haben, dass mir dieses Fest gelingen konnte. Im Anschluss gab es dann bei guten Speisen und Getränken und bei herrlichem Wetter noch einen fröhlichen Beisammensein. Die Vesper, gestaltet vom Kirchenchor Ockenheim, war der krönende Abschluss. ■



Mit Spannung erwartet: Das Generalkapitel 2012

Im Oktober treffen sich rund 60 Mönche aus 17 Ländern zum Generalkapitel der Missionsbenediktiner. Worum es dabei geht schildert **Erzabt Jeremias Schröder**

Ein wesentliches Leitungsinstrument des Klosters ist das Konventkapitel, die Versammlung aller Mönche mit ewigen Gelübden. In den letzten Missionsblättern wurde dargestellt, wie es funktioniert. Aber auch die große Klösterfamilie – die Kongregation – hat ein solches Leitungsinstrument: Das Generalkapitel. Ihm kommt die höchste Autorität innerhalb der Kongregation zu. Bei den Missionsbenediktinern versammelt sich das Generalkapitel alle vier Jahre am Ursprungsort der Kongregation in St. Ottilien. Die Äbte und Konventualprieoren der selbständigen Klöster nehmen daran teil, und je ein gewählter Vertreter jedes Konventes. Dazu kommen die Mitglieder des Kongregationsrates, die Oberen einiger kleinerer Klöster, und eine ganze Schar von Hilfskräften für Organisation, Protokolle und Übersetzung. Am Übersetzungsaufwand wird deutlich, wie sehr sich unsere Kongregation in 128 Jahren verändert hat. Lange Zeit konnte alles auf Deutsch abgewickelt werden. Inzwischen ist Englisch die Hauptsprache, und für Deutsch, Spanisch und Koreanisch werden Dolmetscherkabinen aufgebaut, in denen sprachbegabte Mitbrüder sitzen, die dafür sorgen, dass alle immer wissen, worum es gerade geht.

Einige Aufgaben des Generalkapitels bleiben immer gleich: Berichte über das, was in den letzten vier Jahren in den Klöstern passiert ist, über die

Tätigkeit der Kongregationsleitung, und über die gemeinsamen Aufgaben. Dazu kommen Themen, die von den rund 1000 Mönchen der Kongregation vorher eingeschickt wurden. So hat die Abtei Waegwan beantragt, dass eines seiner Töchterklöster am Stadtrand der koreanischen Metropole Seoul in die Selbstständigkeit entlassen wird. Wenn das Generalkapitel zustimmt, wird beim nächsten Mal ein Konventualprior und ein Konventvertreter dieses Klosters mit dabei sein.

ÄMTERTRENNUNG

Einige Vorschläge zu Änderungen an den Konstitutionen wurden gemacht, und auch der Name der Kongregation soll zur Diskussion gestellt werden. Offiziell sind wir seit vielen Jahrzehnten die „Benediktinerkongregation von St. Ottilien“. Nun liegt der Vorschlag auf dem Tisch, den Namen

„Missionsbenediktiner“, den wir in St. Ottilien ohnehin nie aufgegeben haben, auch wieder zur offiziellen Beschreibung der Kongregation zu verwenden. Hier könnte es spannende Diskussionen geben.

Mit der größten Spannung werden diesmal aber wohl die Wahlen erwartet. Das Generalkapitel 2012 wird zum ersten Mal einen Abtpräses wählen. Dieses Amt hat es immer schon gegeben, aber es war seit jeher mit dem Amt des Erzabtes von St. Ottilien verbunden, so daß der Leiter der ganzen Kongregation immer nur von den Mönchen der Erzabtei gewählt wurde. Vor vier Jahren hat sich die Kongregation darauf geeinigt, dies zu ändern und die beiden Aufgaben zu trennen. Die Gründe dafür waren vielfältig: Die enorme Arbeitslast wurde genannt, die diese Doppelaufgabe mit sich bringt, aber auch die Tatsache,



Hier arbeiten Hirn und Computer



Hier arbeitet der hl. Geist

dass in einer wirklich internationalen Kongregation der Leiter auch aus jedem beliebigen Land stammen können sollte, nicht nur aus Deutschland. Schließlich war es auch ein Wunsch der Ottilianer Mönche, denen nicht entgangen war, dass die internationale Aufgabe oft die Wahl des Ottilianer Erzabtes sehr eingeschränkt hat. Auch ein Mann ohne große Sprachkenntnisse kann ein guter Abt sein, aber so jemand konnte bislang nie gewählt werden.

VIELE KULTUREN – EIN GEIST

Neben dem Abtpräses wird auch die weitere Leitungsmannschaft der Kongregation gewählt: Der Kongregationssekretär – derzeit P. Christian Temu aus der Abtei Ndanda in Tanzania – erledigt den offiziellen Schriftverkehr. Der Kongregationsprokurator ist für die Finanzierung der gemeinsamen Aufgaben der Kongregation zuständig. Er überwacht die Verwendung der Spendengelder und die Durchführung unserer Projekte in der ganzen Welt, und er sorgt dafür, dass das Finanzgebaren der selbständigen Klöster regelmäßig geprüft wird. Zur Zeit ist Br. Ansgar Stüfe für diese Aufgabe zuständig. Er war zuvor 16 Jahre lang Chefarzt unseres größten Krankenhauses in Peramiho in Ostafrika. Ein dritter „Offizielle“ komplettiert diesen Leitungsstab der Kongregation, der Prokurator bei der römischen Kurie. Er sorgt dafür, dass

unsere Anliegen in Rom vernünftig vorgebracht werden und muss gegebenenfalls wissen, bei wem man am besten anklopft, um ein kirchenrechtliches Problem zu lösen oder eine heikle Frage zu klären. Unser Mann in Rom ist seit etlichen Jahren der Abt der Abtei St. Paul vor den Mauern, der nur eine kurze Busfahrt vom Vatikan entfernt wohnt. Weil das Generalkapitel nur alle vier Jahre tagt, wird außerdem ein Gremium gewählt, das zwischen den Kapiteln alle wichtigen Fragen berät: Der Kongregationsrat. Ihm gehören sieben weitere Mönche an, darunter mindestens zwei Äbte. Diese beiden

Äbte müssen auch den Abtpräses vertreten oder ersetzen, wenn er ausfallen sollte. Jedes Kapitel ist auch ein Abenteuer. Da es die höchste Autorität hat, kann es auch Dinge beschließen, die sich erst aus den gemeinsamen Beratungen ergeben und die nicht vorher geplant worden sind. Der Heilige Geist wird am Beginn des Kapitels in einer eigenen Messe auf die Versammlung herabgefloht. Wir glauben wirklich, dass er so eine Versammlung beleben und inspirieren kann und bleiben dafür offen. Wenn es dazu kommt, werden sie das in den nächsten Missionsblättern erfahren! ■

Viermal K – ein Glossar:

► Konventualprior

Oberer eines Konventualpriorates, das heißt eines Klosters, das schon völlig selbständig ist, aber noch keinen Abt als Oberen hat. Vom Abt unterscheidet ihn nur, dass er keine Mitra und keinen Abtsstab verwendet.

► Konvent

Gesamtheit der Mönche eines selbständigen Klosters. Zum Konvent von St. Ottilien gehören auch die Mönche auf dem Jakobsberg und in Rabanal in Spanien.

► Kongregation

Der Benediktinerorden besteht aus 20 Kongregationen. Manche zählen weniger als hundert Mönche, andere über tausend. Vor dem Kirchenrecht gilt jede Kongregation als ein eigener Orden; die Benediktiner insgesamt bilden nur eine recht lockere Konföderation.

► Konstitutionen

Die Satzung der Kongregation. Sie enthält das für die Kongregation gültige Recht. Nur das Generalkapitel kann die Konstitutionen ändern, und die meisten Änderungen müssen zusätzlich vom Heiligen Stuhl genehmigt werden.

Die Missionsblätter werden von den
Missionsbenediktinern von
St. Ottilien und Schweiklberg
vierteljährlich herausgegeben.
Das Entgelt erfolgt
auf freiwilliger Basis.

Das nächste Heft erscheint
zum 15. November 2012

Der Standpunkt der Autoren
entspricht nicht unbedingt
der Meinung der Redaktion.

Anschrift der Redaktion:
Stefanie Merlin
mbl@ottilien.de

Erzabtei St. Ottilien
D-86941 St. Ottilien

Wir freuen uns über Ihre Meinung,
Kritik und Anregungen.

Wenn Sie unsere Arbeit
unterstützen wollen:
Spendenkonto Missionsprokura
Sparkasse Landsberg
Kto.-Nr. 14 654 • BLZ 700 520 60
IBAN DE89 7005 2060 0000 0146 54
BIC BYLADEM1LLD

Layout:
Sonja Schindler, EOS Klosterdruckerei
Druck: EOS Klosterdruckerei St. Ottilien
Verlag: EOS-Verlag
Mitglied im 

Bildnachweis:
Br. Ansgar Stüfe (Titel, S. 3, 4, 5, 9)
P. Beda Hornung (Titel)
O. Essling (S. 3, Circus)
P. Willibrord Nzota (S. 4, 5)
Br. Cassian Jakobs (S. 6, 13, 18)
Br. Bonaventura Schuster (S. 6)
Br. Andreas Hug (S. 6)
Br. Maximilian Musindai (S. 11)
Hagen Horoba (S. 12)
Stefanie Merlin (S. 14, 15, 18)
Ralph Glunz (S. 19)
P. Pius Mühlbauer (S. 16)

Rest: Archiv Erzabtei und
Kongregation St. Ottilien

BUCH-TIPPS



Erwin Kräutler
Vier-Türme-Verlag, 2011
256 Seiten, 18,90 Euro

KÄMPFEN, GLAUBEN, HOFFEN – MEIN LEBEN ALS BISCHOF AM AMAZONAS

Seit mehr als vier Jahrzehnten kämpft Bischof Erwin Kräutler in einem der größten Bistümer der Welt in Brasilien gegen Ausbeutung, Plünderung und Landraub. Für seinen selbstlosen Einsatz für die Ärmsten der Armen wurde er mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet. Das Tagebuch von Erwin Kräutler ist ein Rückblick über die letzten 44 Jahre gewaltlosen Kampfes auf der Seite der Schwachen und Ausgegrenzten – Indios, Frauen, Vertriebene. Beispielhaft lebt Kräutler als Befreiungstheologe die Ideale des Evangeliums und fordert beharrlich ein Leben in Würde für alle Menschen, unabhängig von Hautfarbe oder Herkunft. Bischof Kräutler lässt den Leser an seinem gefährlichen Leben in Brasilien teilhaben und nimmt ihn mit auf dem Weg des Glaubens in die Freiheit.



Eckhard Bieger SJ
Benno Verlag, Neuauflage 2012
288 Seiten, 9,95 Euro

DAS BILDERLEXIKON DER CHRISTLICHEN SYMBOLE

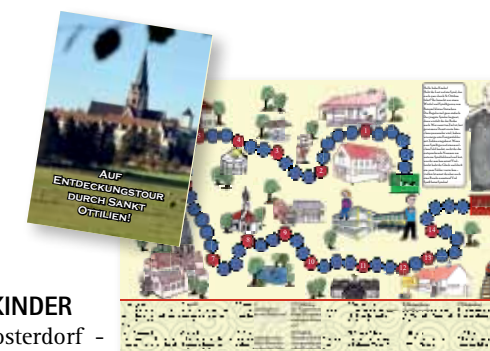
Warum sind Kirchtürme oft achteckig? Kirchenarchitektur, Ikonographien oder Mosaiken haben eine eigene Bedeutung. Dieses große Lexikon erklärt umfassend die Symbolsprache der Kirche, die sich in der Gestaltung von Kanzeln, Taufbecken, Altären und anderer Einrichtung ausdrückt. Über 1.000 Symbole der christlichen Kunst, die sich in der Gestaltung des Kircheninnenraums und der Kirchenarchitektur ausdrücken, werden erklärt und sind farbig dokumentiert.



Gudrun Pausewang,
illustriert von Nina Spranger
Ravensburger, 2012
128 Seiten, 5,95 Euro, ab 8 Jahren

ICH GEB DIR NOCH EINE CHANCE, GOTT!

Nina muss mit ansehen, wie eine Katze überfahren wird und ihr Junges allein zurückbleibt. Wie kann Gott das nur zulassen? Da Ninas Mutter kein Tier in der Wohnung will, sucht Nina nach einem Platz für sich und das Kätzchen – und nach jemandem, der ihr die Sache mit Gott erklären kann.



NEU: DER KLOSTERFÜHRER FÜR KINDER

Zu einem Rundgang durch das Klosterdorf – zu Fuß oder als Würfelspiel – lädt der neue Kinderführer die jüngsten Besucher ein, mehr über St. Ottilien zu erfahren. Kostenlos im Klosterladen oder an der Klosterpforte erhältlich.

Diese und viele andere Bücher finden Sie im Klosterladen St. Ottilien
(jeden Tag geöffnet) Telefon: 08193 71318 · www.erzabtei.de/node/39

RIDICULA CLAUDICULA - Humorvolles aus dem Kloster

Erinnerungen an Ottilianer Persönlichkeiten und Begebenheiten
Folge IV: Dr. P. Albrecht Wagner

Wenn man sein Amtszimmer betreten hatte, musste er zunächst einmal lauthals seinem letzten Ärger Luft machen. Dann konnte man aber in Ruhe mit ihm sprechen. Dem Allgäuer Dr. P. Albrecht Wagner von Aitrach, Jahrgang 1909, oblag das Amt des Cellarars, die Verwaltung der Erzabtei St. Ottilien von 1957 bis 1979. Nach dem berühmten P. Moritz Schrauf war er einer der großen Gestalten, die das Kloster nach dem Krieg wirtschaftlich vorwärts gebracht haben. Entsprechend seiner Grundsatztreue und seinem cholerischen Temperament hatte sich P. Albrecht am Tag der Aufhebung des Klosters, dem 17. April 1941, gegen die Gestapo heftig zur Wehr

gesetzt. Unter anderem ließ er zum großen Ärger der Besatzer sämtliche Glocken läuten – zum Ärger vor allem deswegen, weil die Besatzer die Schalttafel im Turm zum Abschalten der Glocken nicht finden konnten. Er mußte seinen Einsatz gegen die Aufhebung des Klosters bis zum 22. Dezember des Jahres im KZ Dachau abbüßen. Der damalige Subprior P. Optatus konnte unter vielen Anstrengungen und besonderen Beziehungen die Entlassung von P. Albrecht aus dem KZ bewerkstelligen. Im Juni 1942 bekam P. Albrecht den Gestellungsbefehl zur Ostfront. Durch „eine Kette glücklicher Fügungen“, wie er selber schreibt, konnte er schon Ende August 1945 aus russischer

Gefangenschaft nach Hause kommen. P. Albrecht führte das Amt des Cellarars als ausgebildeter Verwaltungs- und Finanzwirtschaftler sehr umsichtig und war auf große Sparsamkeit bedacht. Es ist heute noch Brauch, auf einem vorgedruckten Formular für eine persönliche Anschaffung beim P. Cellerar um Genehmigung zu bitten. Ich erbat mir einmal angesichts meines zerschlissenen Schlafanzuges ein neues Exemplar. Der sogenannte „Benedicitezettel“ kam von P. Albrecht mit der Bemerkung zurück: „Tut's nicht ein Nachthemd auch!“

Mit frohen Grüßen
P. Claudius Bals

1. PREIS: CD Alleluja, Ensemble Cosmedin, mittelalterlicher Gesänge Gesänge der Freude von Hrabanus Maurus, Hildegard von Bingen u.a.

2. PREIS: Rätsel-Block: 120 neue christliche Kreuzworträtsel

3. PREIS: Aus dem Klosterladen: Ottilianer Klostertee und Beuroner Ringelblumensalbe

LÖSUNG BIS 5. OKTOBER 2012 AN:

Redaktion Missionsblätter
Missionsprokura St. Ottilien
86941 St. Ottilien

GEWINNER HEFT 2/2012

1. H. Pock, Rot
2. A. Deegen, Steinalben
3. A. B. Drexler, München
4. H. Wetzka, Sinsheim

Das Lösungswort war: "Osternacht"
Herzlichen Glückwunsch!

Unsere treuen Leser und Rätselfreunde haben es gemerkt: Beim letzten Rätsel hat sich bei der Drucklegung der Fehlerleutchen eingeschlichen. Selbst mehrmaligen Korrekturdurchgängen ist er entwischt: Im vergangenen Heft hat sich das Kreuzworträtsel aus Heft 1/2012 wiederholt. Wir bitten vielmals um Entschuldigung. Als Trost für den entgangenen Rätselspaß haben wir diesmal vier Preise verlost.

franz. Welt-geist-licher	über-kommene Sitte	Nordost-wind (Schweiz)	Buch der Bibel	Reli-gions-gemein-schaft	das Haar leicht färben	Handels-gut	Wund-heilmittel	Einsen-kung im Gelände	Gefahren-situation für ein Schiff	mittel-lose Menschen
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Gefahr, Wagnis	stärkerer Zweig eines Baumes	mit Händen oder Pfoten graben	Fisch-fang-gerät	Aushän-digung, Kapitu-lation	Frau Jakobs im Alten Testament	che-misches Element, Metall	Kurzform von: Maria	Schneide von Sense oder Sichel	machen	
11	4	7	9	10	3	5	1			
ein wenig, ein bisschen	Flug-hafen in Berlin	ehem. schwed. Pop-gruppe	Haut-öffnung	Wert-schät-zung	ernst, freudlos	Imme	zum Her-zen füh-rendes Blutgefäß	griech. Vorsilbe: auf, hinauf	Gebirge auf Kreta	
Verkehrs-teil-nehmer	be-stimmter Artikel (3. Fall)	altgriechischer Philo-soph	Kosewort für den Vater	umgangs-sprachl.: kleiner Junge	Raum-fahrt: behörde der USA	Er-nährung zum Abnehmen	bo-shaftes Ver-altern			
2	8	12								
ital. Stadt mit Auto-renn-strecke	franzö-sisch: Straße	Fluss zum Wash (England)	be-stimmter Artikel (2. Fall)							
dt. Na-turheil-kundiger † 1897	An-steckung, Ent-zündung	Fluss zum Mittel-meer (Frankr.)								
1415-081201AR										

Termine & Veranstaltungen in St. Ottilien



22. September 2012

KONZERT "Alleluja -
nicht endender Jubel"

15.30 Uhr Klosterkirche

Werke von Rhabanus Maurus,
Hildegard von Bingen

29. September 2012

VELVO-TREFFEN

Treffen der Vereinigung ehemaliger
Lehrlinge

7. Oktober 2012

ERNTE-DANK

9.15 Uhr Gottesdienst mit
Gabenprozession

12. -14. Oktober

KLOSTERMARKT

Informationen zum Programm unter
www.klostermarkt-ottilien.de

14. Oktober 2012

MISSIONSSONNTAG

9.15 Uhr Pontifikalamt

16.00 Uhr Konzert für Orgel

Klosterkirche

17.30 Uhr Lateinische Vesper

1. November

HOCHFEST ALLERHEILIGEN

9.15 Hochamt

2. November

HOCHFEST ALLERSEELEN

8 Uhr Pontifikalamt mit

anschließender Gräbersegnung

3. November 2012

KONZERT ZU ALLERSEELEN

Requiem von L. Cherubini,

15.30 Uhr Klosterkirche,

Chorgemeinschaft Windach

1. Dezember 2012

ENGLISCHER

ADVENTGOTTESDIENST

"English Advent Carol Service"

16.00 Uhr Klosterkirche

Bis Ende Oktober: Jeden Sonntag

KLOSTERFÜHRUNGEN

Treffpunkt 14 Uhr am Eingang zur
Klosterkirche

Kurse

MUSIKALISCHES

WOCHENENDE

mit P. Wolfgang Öxler OSB

und Jutta Rüth

26. - 28. Oktober

TAG DER ORIENTIERUNG

mit P. Claudius Bals OSB,

27. Oktober

MEDITATIONSWOCHENENDE

mit P. Rupert Hemminger OSB

und Heidi Rygh

5. - 7. Oktober

16. - 18. November

EXERZITIEN IM ALLTAG

mit P. Augustinus Pham OSB

29. November - 17. Dezember

(jeweils am Montagabend)

ADVENTLICHER

BLUMENSCHMUCK UND

GEBINDE

mit Br. Fabian Wetzler OSB

30. November - 2. Dezember

BESINNUNGSWOCHENENDE

mit P. Claudius Bals OSB

30. November - 2. Dezember

KLOSTER AUF ZEIT

mit P. Ludger Schäffer und P. Otto
Betler

22. bis 28. Oktober 2012

2. - 7. April 2013

und auf Anfrage bei P. Ludger
Schäffer

Kontakt: ludger@ottilien.de